



3. März 2015

Bericht des Beirates für 2014

Angesichts des ausführlichen und alle wichtigen Details der durchgeführten Maßnahmen ansprechenden Berichts des Vorstandes konzentriert sich der Bericht des Beirates, auch um unnötige Längen in den Sitzungen und Wiederholungen zu vermeiden, auf die im November 2014 durchgeführte und im Vorstandsbericht kurz angesprochene Entnahme von Holzproben und ihre Folgen für die Beurteilung des Alters der Justinuskirche.

Den Anlass lieferte ein Besuch von Archäologen, die derzeit mit der bauhistorischen Begutachtung der Torhalle in Lorsch befasst sind, in Höchst. Sie wollten sich mit dem Aufbau und der Struktur des karolingischen Mauerwerks in der Justinuskirche vertraut machen. Bei einer Begehung in Begleitung von Frau Christine Kenner vom Landesamt für Denkmalpflege, von Diözesankonservator Prof. Dr. Kloft, von Ernst-Josef Robiné und Dr. Wolfgang Metternich bestätigte die Archäologin Frau Katarina Papajanni eindeutig die karolingische Zeitstellung des Mauerwerkes auch im Bereich des Obergadens.

Ausführlich wurde vor Ort auch der Maueranker über dem Triumphbogen, der 1985 die Probe für das dendrochronologische Gutachten geliefert hatte begutachtet und besprochen. An dem saftfrischen Einbau, der aus dem Schrumpfungsverhalten des Balkens in dem ihm umgebenden Mauerkanal hervorgeht, wurden keinerlei Zweifel geäußert. Auf Vorschlag von Frau Papajanni wurde eine weitere Probe mit dem Ziel einer C¹⁴-Datierung entnommen. Dieses Ergebnis liegt seit Ende Januar vor und bestätigt mit einem Pflanzdatum der verwendeten Eiche am Ende des 6. Jahrhunderts die karolingische Zeitstellung des Mauerankers. Für eine Verbauung in der Zeit um 1090, auch, wie von Kritikern, ohne den Maueranker je mit eigenen Augen gesehen zu haben, vorgebracht wurde, gibt es weiterhin keine Anhaltspunkte.



Der Maueranker von 850±8 Jahre über dem Triumphbogen, gesehen vom Dachboden

Die C¹⁴-Messmethode bestimmt, im Gegensatz zur Dendrochronologie, welche das bei Vorhandensein von Splintholz das Fällungsdatum benennt, die gesamte Lebensdauer des Baumes vom Samen bis zur Fällung. Die Abweichungen im Ergebnis sind gegenüber der Dendrochronologie wesentlich größer, jedoch nicht so groß, dass nicht eindeutig das karolingische Baudatum (850±8) gegenüber den Baumaßnahmen nach 1090 bestätigt worden wäre. Dem entspricht auch das Mauerwerk, vor allem im Bereich des Obergadens, das bei der o.g. Begehung ebenfalls einer eingehenden Beurteilung unterzogen wurde. Die Gestalt der Kapitelle und ihre Vermörtelung mit Kalk und Ziegelmehl entspricht ebenfalls der Baupraxis des 9. nicht aber der des 11. Jahrhunderts. Das Datierungsproblem dürfte damit endgültig gelöst sein.



3. März 2015

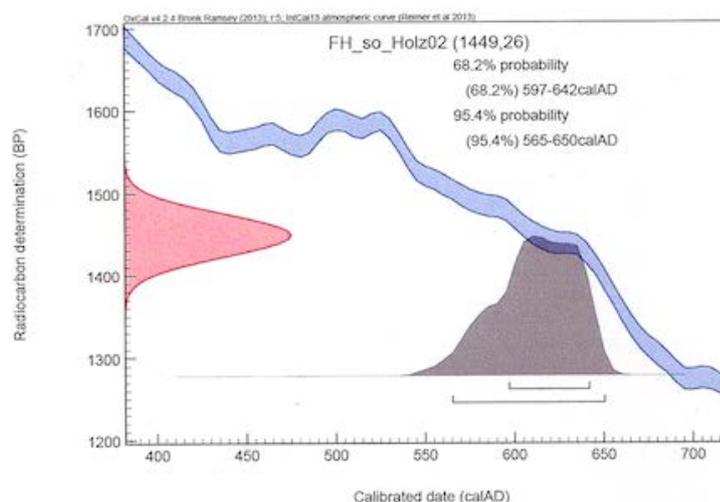
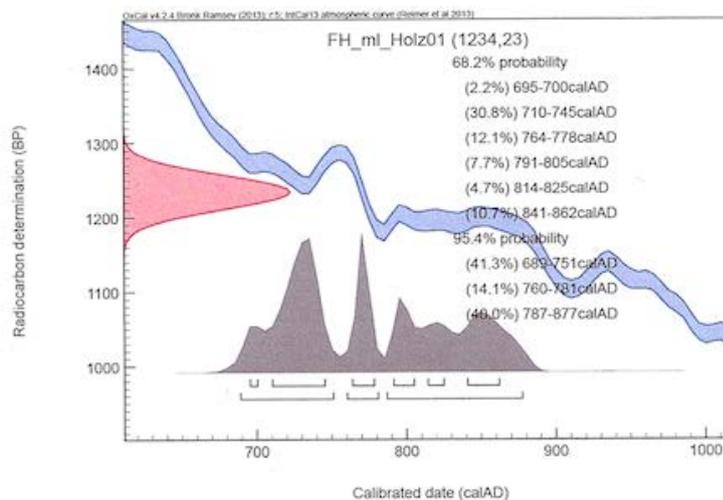
Ergebnis

Das Ergebnis der Datierung ist in der Tabelle aufgeführt. Die Kalibration wurde mit dem Datensatz INTCAL13 (Reimer et al., 2013) und SwissCal 1.0 (L. Wacker, ETH-Zürich) durchgeführt. Die ^{14}C -Alter sind auf $\delta^{13}\text{C} = -25\text{‰}$ normiert (Stuiver&Pollach, 1977). Der $\delta^{13}\text{C}$ Wert stammt aus der Messung der Isotopenverhältnisse im Beschleuniger; sein Fehler beträgt ca. 2‰. Der Wert kann durch Isotopentrennung bei der Aufbereitung und in der Ionenquelle des Beschleunigers gegenüber dem ursprünglichen Wert des Probenmaterials verfälscht sein, und wird nur zur Korrektur der Fraktionierungseffekte verwendet. Der Wert ist daher nicht mit einer Messung in einem Massenspektrometer für stabile Isotope (IRMS) vergleichbar und sollte nicht zur weiteren Dateninterpretation oder für Veröffentlichungen verwendet werden.

Labornr. MAMS	Probenname	C14 Alter	±	$\delta^{13}\text{C}$ [‰]	Cal 1 sigma	Cal 2 sigma
23086	FH_ml_Holz01	1234	23	-20,9	cal AD 711-858	cal AD 690-875
23087	FH_so_Holz02	1449	26	-30,2	cal AD 597-642	cal AD 566-649

Kalibrationsgrafiken

Die Kalibrationsgrafiken wurden mit der Software OxCal 4.2 erstellt.



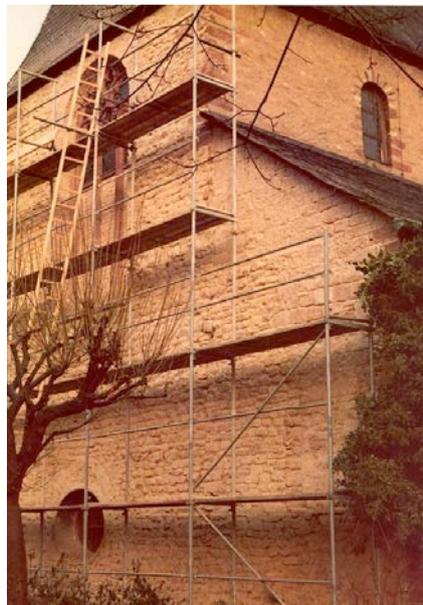


3. März 2015

Dennoch stellt sich nun die Frage, welche Schäden 1090 an der Justinuskirche eingetreten waren, wie der Wiederaufbau der eingestürzten Teile durchgeführt wurde und welche Gestalt nunmehr die Justinuskirche hatte, sowohl im Unterschied zum Gründungsbau des 9. Jahrhunderts wie auch zu den Baumaßnahmen ab 1432 (Beginn des Anbaus der Nordkapellen und eines kleinen Chores) und 1441 (Übergabe der Kirche an die Antoniter und Neubau des Chores). Diese Probleme sollen in dem derzeit entstehenden neuen Buch über die Kirche und bei einer Fachtagung in Lorsch 2016 ausführlich behandelt werden.

Im Jahr 1024, als eine Synode der Reichsbischöfe unter Mainzer Vorsitz in der Justinuskirche stattfand, war die karolingische Kirche noch unversehrt. Im Jahr 1090, in der Übertragungsurkunde an das Kloster St. Alban bei Mainz wird die Kirche als „*vetustate et negligencia sartis ac perstillantibus tectis iam pene collapsam esse*“ (durch Alter und Vernachlässigung mit geflickten und durchlässigen Dächern schon fast eingestürzt), gleichzeitig aber als „*deo servicio aptam*“ (für den Gottesdienst geeignet) bezeichnet. Es müssen also vor 1090 Teile des Gebäudes schwer beschädigt worden sein.

Die Kirche war zwischen 830 und 890 bei sehr schwacher Fundamentierung (0.80m Tiefe) unmittelbar auf der steilen Hangkante des Flussufers im Mainbogen vor Höchst errichtet worden. Vielleicht durch ein leichtes, am Oberrhein nicht seltenes Erdbeben, wahrscheinlich aber durch die allmähliche Abschwemmung des Hanges, stürzten vor 1090 das südliche Sanktuarium und Teile des Südseitenschiffes in sich zusammen und den Hanghinunter in den Main. Dies geht aus dem Wiederaufbau der Südwestecke der Kirche hervor, wo man, als 1973 der Putz entfernt war, deutlich im unteren Teil das karolingische Bruchsteinwerk vom sauberen Quaderwerk des Wiederaufbaues unterscheiden kann. Im Bericht von 1932 stellt der Bauleiter Stiehl überdies fest, dass die bis heute schräg stehende Südseitenschiffswand nur bis zu einer Höhe von 1.5m karolingisches Mauerwerk aufweist.



Justinuskirche, Südwestecke: karolingisches Mauerwerk und behauene Quader von 1090 (rechts).

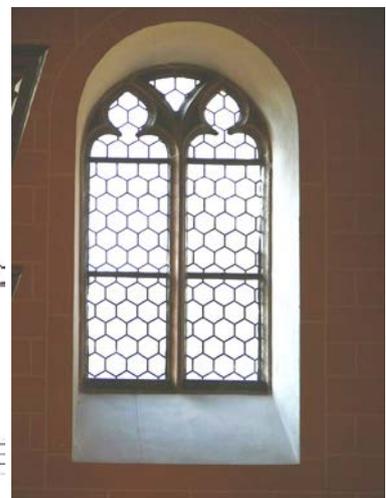
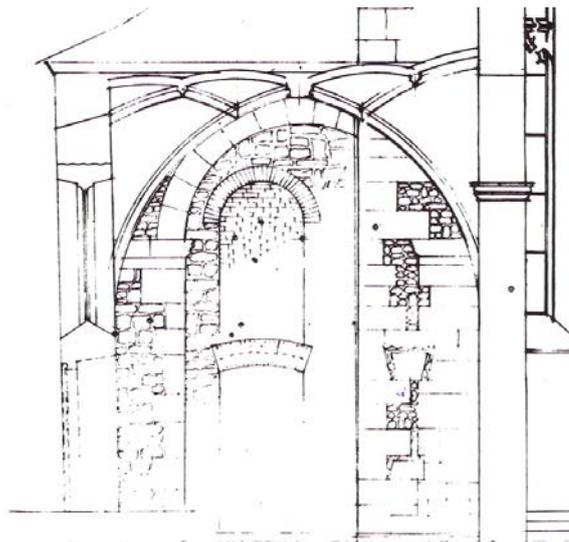
Vom Südsanktuarium zeugt heute nur noch der innerhalb der Kirche sichtbare Bogen. Der Altarraum dürfte fast vollständig abgestürzt sein und wurde erst nach 1432, als die Stadtmauer ihre heutige Höhe erreicht hatte und als Widerlager dienen konnte, durch die heutige, wesentlich schmalere Sakristei überbaut. Das Südsanktuarium wurde nach 1090 vermutlich nicht mehr aufgebaut.



3. März 2015

Die Wiederherstellung nach 1090 durch das Kloster St. Alban geschah im Zeichen der gregorianischen Kirchenreform. Diese gab vor allem die älteren lokalen Liturgien, in unserem Raum die fränkisch/gallikanische Liturgie, welche die Messe noch an drei Altären zelebrierte, auf und führte die an einem Hauptaltar gefeierte römische Messe verbindlich ein. In der Zeit Kaiser Heinrichs IV. standen die Mainzer Oberhirten Siegfried I. und Ruthard fest an der Seite des Papstes. Auch Einflüsse aus der Hirsauer Reform sind beim Wiederaufbau zu erkennen. Vergleichbare Bauten in der Region sind die Kirchen auf dem Johannisberg im Rheingau vom Beginn und in Mittelheim aus dem 2. V. des 12. Jhs., von denen die erste ebenfalls von Erzbischof Ruthard gestiftet wurde.

In der Justinuskirche wurde das Südseitenschiff in der alten Form wieder errichtet. Da die Südapsis eingestürzt war und das Nordsanktuarium als Altarraum nicht mehr benötigt wurde, verzichtete man nun auf beide seitlichen Apsiden. In die vermauerte Wand der Nordapside, in die Nordwand des Nordsanktuariums und in die Westwand wurden große, heute noch sichtbare romanische Fenster eingebaut. Über dem nunmehrigen Hochaltar wurde erst jetzt ein „Vierungsturm“ als Baldachin über dem neuen Hauptaltar eingebaut. Gerade der vermauerte Apsisbogen kann noch heute mühelos im Sinne einer relativen Chronologie „gelesen“ werden mit der Abfolge: karolingische Bogen des 9. Jhs., romanisches Fenster nach 1090 und darunter die Tür zum ehemaligen Beinhaus aus dem 15. Jahrhundert.



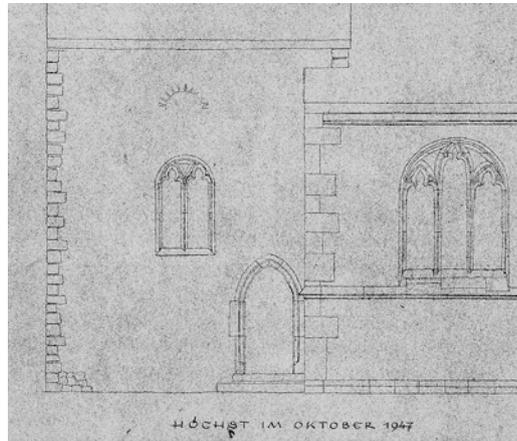
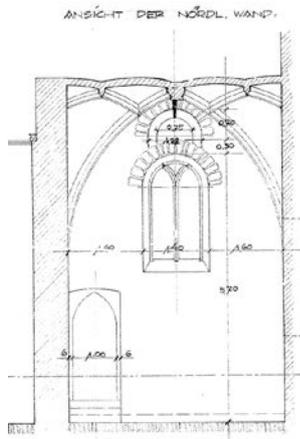
Nordsanktuarium, die vermauerte Apsis und die romanischen Fenster von nach 1090

Eine gesicherte relative Chronologie in der Abfolge der karolingischen und der romanischen Bauteile ließ sich bis 1973 auch in der Nordwand über dem kleinen Eingang ablesen. Dort saß der Rest eines karolingischen Fensters direkt über dem Bogen des Fensters von 1090. Es wurde bei der damaligen Außenrenovierung in unsachgemäßer Weise zugeputzt, ist aber noch vorhanden.

Der Befund ist ein weiterer Nachweis für die karolingische Zeitstellung des größten Teils der Kirche, zugleich aber auch für den Charakter der Veränderung nach dem Teileinsturz der Kirche und im Zuge der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts.



3. März 2015



Nordsanktuarium, Nordseite: Das karolingische Fenster über dem romanischen Fenster von 1090

Diese Erkenntnisse werden in dem neuen Buch über die Justinuskirche verarbeitet, haben aber auch schon die Gestaltung des Kirchenmodells bestimmt, das demnächst vor der Kirche zu sehen sein wird. Es zeigt die karolingische Gestalt der Kirche, wie sie nunmehr als gesichert angesehen werden kann. Das ältere Kirchenmodell aus Balsaholz, das bisher in der Kirche zu sehen war, soll umgearbeitet werden und wird dann als Modell der Kirche nach den Umbauten des 11. Jahrhunderts – ohne Seitenapsiden, ohne Südsanktuarium und mit Vierungsturm - weiterhin zu sehen sein.

Vom Beirat wird in diesem Zusammenhang vorgeschlagen, das karolingische Fenster über dem kleinen Eingang wieder sichtbar zu machen. Das kann mit sehr einfachen Mitteln durch einen Farbstrich, der die obere Rundung aufzeigt, geschehen. Etwas aufwendiger, aber erschwinglich wäre eine Freilegung des karolingischen Fensters durch Abnahme des Putzes an dieser Stelle. Dann könnten auch die originalen Keilsteine der Rundung und die ehemals vorhandene Vertiefung der Lende wieder sichtbar gemacht werden. Die Voraussetzungen sind durch vorhandene Pläne mit exakten Maßen gegeben. Die Freilegung würde jedem Besucher die Abfolge zwischen dem Bau des 9. und dem des 11. Jahrhunderts auf eindringliche Weise vor Augen führen und sicher auch die letzten Kritiker zum Verstummen bringen.

Die im vergangenen Jahr durchgeführten Maßnahmen haben das Erscheinungsbild der Justinuskirche in erheblichem Maße verbessert, mehr aber noch, den Erhalt dieses Bauwerks und seiner Ausstattung für die Zukunft gesichert. Dafür gilt allen Beteiligten der herzliche Dank des Beirates. Begleitend zu diesen Maßnahmen konnte auch die Forschung an der Kirche viele neue Erkenntnisse gewinnen. Diese werden bis Ende des Jahres als Publikation einer breiten Öffentlichkeit und den interessierten Besuchern vorliegen. Schon jetzt ist von Ernst Josef Robiné ein reich bebildertes neues Buch über die Justinuskirche vorgelegt worden, das in gut verständlicher Form die Kirche ihren Nutzern und Besuchern nahe bringt.

Dieses Buch wurde dem „Patron“ der Justinuskirche, Herrn Erhard Bouillon, ohne den die Wiederherstellung der Justinuskirche in den letzten dreißig Jahren nicht denkbar ist, gewidmet. Auch der Beirat widmet ihm die neuesten Forschungen und insbesondere neue C¹⁴-Datierung. Ihm gilt zu seinem 90sten Geburtstag unser aller Dank verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen. Dank seiner Initiative und durch die Arbeit und die Leistungen so vieler Spender und Mitarbeiter ist die Justinuskirche auf einem guten Weg.

Dr. Wolfgang Metternich 02/2015